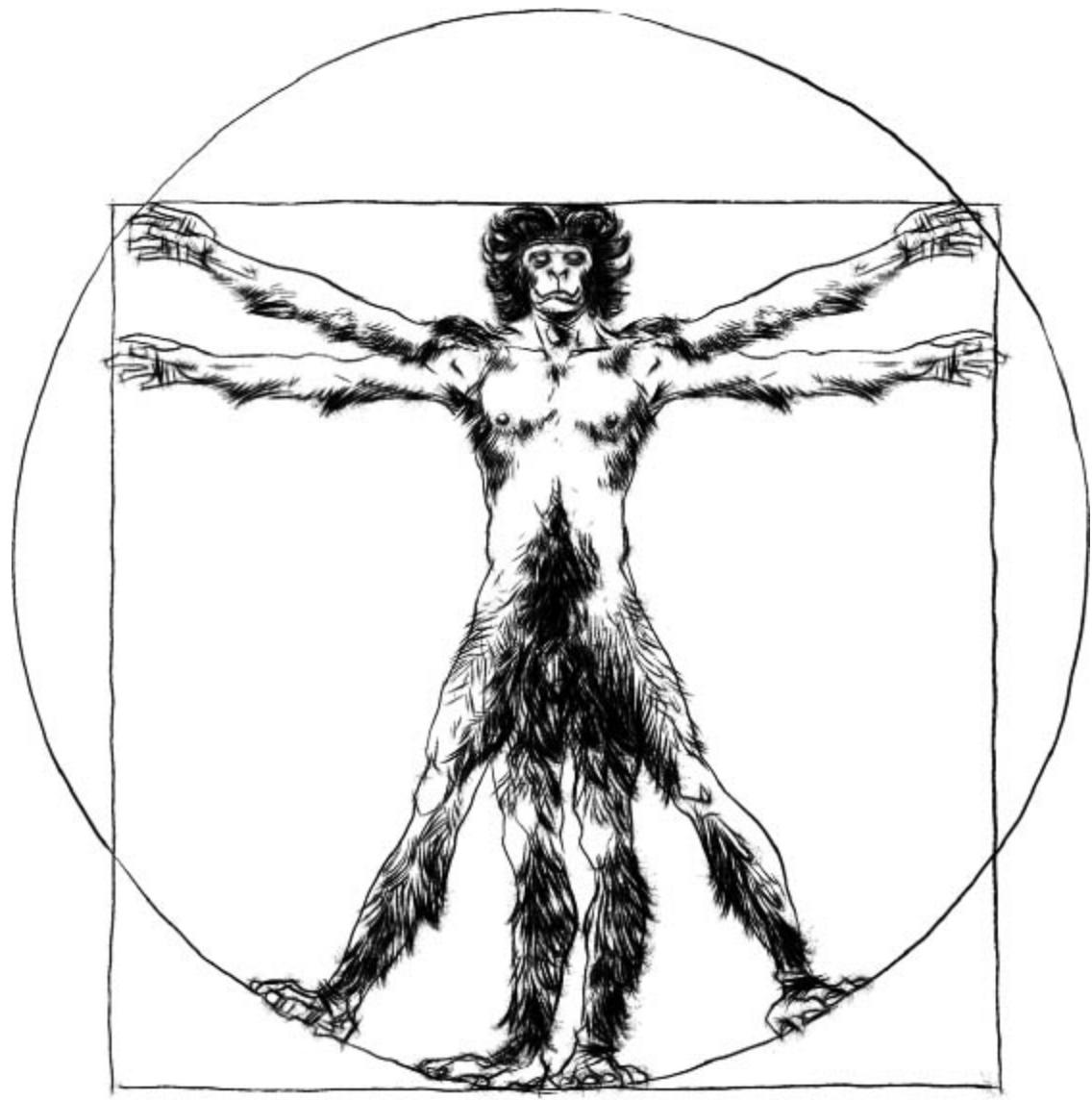


PIERRE BOULLE

# PLANET DER AFFEN





# PLANET DER AFFEN

von

# PIERRE BOULLE

Aus dem Französischen  
ins Deutsche übertragen  
von Merle Taeger



Die deutsche Ausgabe von PLANET DER AFFEN  
wird herausgegeben von Amigo Grafik, Teinacher Straße 72, 71634 Ludwigsburg.  
Herausgeber: Andreas Mergenthaler und Hardy Hellstern,  
Übersetzung: Merle Taeger; verantwortlicher Redakteur und Lektorat: Markus Rohde;  
Lektorat: Anika Klüver und Gisela Schell; Satz: Rowan Rüster/Amigo Grafik;  
Artwork: Mario Alberti. Printausgabe gedruckt von CPI Morvia Books s.r.o.,  
CZ-69123 Pohorelice. Printed in the Czech Republic.

Titel der Originalausgabe: LA PLANÈTE DES SINGES

German translation copyright © 2014, by Amigo Grafik GbR.

Copyright © Editions Julliard, Paris, 1963

German Language publication rights arranged by SA. Editions Robert Laffont.

Print ISBN 978-3-86425-425-3 (April 2014)

E-Book ISBN 978-3-86425-457-4 (April 2014)

[WWW.CROSS-CULT.DE](http://WWW.CROSS-CULT.DE)

# Inhalt

## ERSTER TEIL

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

KAPITEL 4

KAPITEL 5

KAPITEL 6

KAPITEL 7

KAPITEL 8

KAPITEL 9

KAPITEL 10

KAPITEL 11

KAPITEL 12

KAPITEL 13

KAPITEL 14

KAPITEL 15

KAPITEL 16

KAPITEL 17

## ZWEITER TEIL

KAPITEL 1

KAPITEL 2

KAPITEL 3

[KAPITEL 4](#)

[KAPITEL 5](#)

[KAPITEL 6](#)

[KAPITEL 7](#)

[KAPITEL 8](#)

[KAPITEL 9](#)

## DRITTER TEIL

[KAPITEL 1](#)

[KAPITEL 2](#)

[KAPITEL 3](#)

[KAPITEL 4](#)

[KAPITEL 5](#)

[KAPITEL 6](#)

[KAPITEL 7](#)

[KAPITEL 8](#)

[KAPITEL 9](#)

[KAPITEL 10](#)

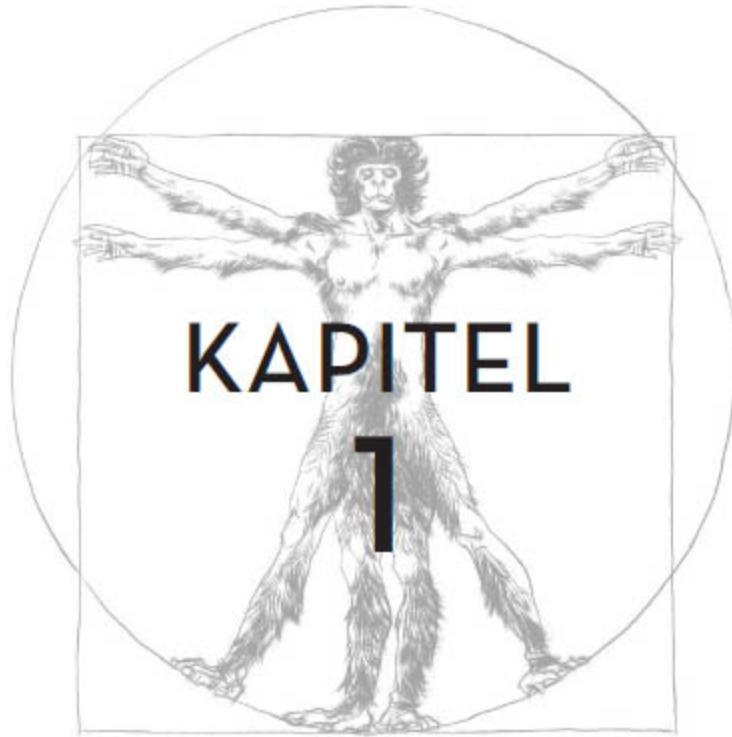
[KAPITEL 11](#)

[KAPITEL 12](#)

[ROMANE BEI CROSS CULT](#)



**ERSTER  
TEIL**



Jinn und Phyllis verbrachten einen wunderschönen Urlaub im All, so weit entfernt von allen bewohnten Planeten wie nur möglich.

Zu jener Zeit waren interplanetare Reisen nichts Ungewöhnliches, die interstellare Fortbewegung war alltäglich. Raketen brachten Touristen zu den außergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten des Planeten Sirius und Bunker zu den berühmten Börsen von Arcturus und Aldebaran. Doch Jinn und Phyllis, ein reiches und müßiggängerisches Paar, fielen im Kosmos durch ihre Originalität und ihren Hang zur Romantik auf. Sie durchstreiften das Universum zum Vergnügen – und zwar per Segel.

Ihr Transportmittel war eine Art Kugel, deren Hülle – das Segel – erstaunlich dünn und leicht war. Das Gefährt bewegte sich von Lichtstrahlen getrieben durch den Weltraum. Wenn man ein solches Gefährt in der Nähe eines Sterns sich selbst überlässt (natürlich weit genug davon entfernt, damit das Gravitationsfeld nicht zu stark ist), bewegt es sich grundsätzlich in die direkt entgegengesetzte Richtung des Himmelskörpers, doch da sich in Jinns und Phyllis' Sternsystem

drei Sonnen befanden, die nicht sehr weit voneinander entfernt lagen, empfing ihr Schiff Lichtschübe aus drei verschiedenen Richtungen. Jinn hatte sich daher einen äußerst raffinierten Steuerungsmechanismus ausgedacht. Das Segel war auf der Innenseite mit schwarzen Rollos versehen, die er nach Belieben ein- und ausrollen konnte, wodurch sich die Stärke der Lichtschübe veränderte, indem die Reflexionsintensität bestimmter Partien beeinflusst wurde. Außerdem konnte sich diese elastische Hülle je nach Wunsch des Piloten verbreitern oder zusammenziehen. Wenn Jinn also beschleunigen wollte, dehnte er das Segel auf den größtmöglichen Durchmesser aus. Dadurch bot es den Strahlen eine riesige Kontaktfläche, und das Schiff schoss mit einer irren Geschwindigkeit durch den Raum, wovon seiner Freundin Phyllis ganz schwindelig wurde, ein Schwindel, der ihn ebenfalls ergriff, sodass sie sich leidenschaftlich umarmten, wobei sich ihr Blick in den fernen, geheimnisvollen Abgründen verlor, zu denen sie ihre Reise führte. Wenn sie dagegen ihre Geschwindigkeit verringern wollten, drückte Jinn auf einen Knopf, und das Segel zog sich zu einer Kugel zusammen, die gerade groß genug war, dass sie beide eng aneinander gedrückt darin Platz fanden. Das Licht hatte dann kaum noch eine Wirkung und diese kleine Kugel, die in diesem Zustand ihrer eigenen Trägheit überlassen war, schien stillzustehen, als hing sie in der Leere an einem unsichtbaren Faden. Die zwei jungen Leute verbrachten müßige und berauschende Stunden in diesem begrenzten Universum, das sie auf ihre eigene Art für sich allein erschaffen hatten und das Jinn mit einem Segelschiff bei Flaute und Phyllis mit der Luftblase einer Wasserspinne verglich.

Jinn kannte noch ganz andere Tricks, die unter Segelkosmonauten als Gipfel der Kunst galten, zum Beispiel die Nutzung der Schatten von Planeten und Satelliten für Wendemanöver. Er führte auch Phyllis in diese Wissenschaft ein, sodass sie fast genauso geschickt darin wurde wie er und manchmal sogar noch verwegen war. Wenn sie am Steuer stand, kam es vor, dass sie sich auf Streifzüge bis an die Grenzen ihres Sternsystems

begab, ohne dabei etwa auf einen Magnetsturm zu achten, der die Lichtwellen erschütterte und ihr Gefährt herumwarf wie eine Nussschale. Zwei oder drei Mal musste Jinn, der von dem Sturm aus dem Schlaf geschreckt wurde, wütend werden, ihr das Ruder entreißen und den Hilfsantrieb anwerfen, den sie prinzipiell ausschließlich in gefährlichen Situationen benutzten, um so schnell wie möglich einen Hafen zu erreichen.

An diesem Tag lagen Jinn und Phyllis nebeneinander in der Mitte ihres Ballons, ohne sich um etwas anderes sorgen zu müssen, als darum, ihre Ferien zu genießen und sich von den Strahlen der drei Sonnen braten zu lassen. Jinn hatte die Augen geschlossen und dachte einzig und allein an seine Liebe zu Phyllis. Phyllis selbst lag auf der Seite, betrachtete die unermessliche Größe des Universums und ließ sich wie so oft vom kosmischen Gefühl des Nichts in den Bann schlagen.

Plötzlich erwachte sie aus ihrer Träumerei, runzelte die Stirn und richtete sich halb auf. Ein ungewöhnliches Blitzen hatte das Nichts durchzuckt. Sie wartete ein paar Sekunden und sah ein neues Aufleuchten, als würde ein Lichtstrahl von einem glänzenden Gegenstand reflektiert. Ihr Gespür für den Kosmos, das sie sich im Laufe ihrer Reisen angeeignet hatte, konnte sie nicht trügen. Außerdem teilte Jinn, der nun ebenfalls alarmiert war, ihre Meinung, und dass Jinn sich in einer solchen Sache irren sollte, war unvorstellbar: Ein Gegenstand, der im Licht glänzte, schwebte in einer Entfernung, die sie noch nicht genau bestimmen konnten, durch den Raum. Jinn griff nach dem Fernglas und richtete es auf den geheimnisvollen Gegenstand, während Phyllis an seiner Schulter hing.

»Das ist ein kleiner Gegenstand«, sagte er. »Er scheint aus Glas zu sein ... Lass mich doch gucken. Er kommt näher. Er bewegt sich schneller als wir. Sieht so aus ...«

Sein Gesicht wurde ernst. Er ließ das Fernglas sinken, und sie hob es sofort auf.

»Das ist eine Flasche, mein Schatz.«

»Eine Flasche!«

Sie schaute selbst durch das Fernglas.

»Ja tatsächlich, eine Flasche. Ich sehe sie ganz deutlich. Sie besteht aus durchsichtigem Glas. Sie ist verschlossen, ich kann den Verschluss sehen. Da ist etwas Weißes drin ... Papier, bestimmt ein Manuskript. Jinn, wir müssen sie einsammeln!«

Dieser Meinung war Jinn auch und er hatte bereits mit geschickten Manövern begonnen, um sie in die Bahn des ungewöhnlichen Gegenstandes zu bringen. Dies gelang ihm schnell und er verringerte die Geschwindigkeit der Kugel, um sich von dem Objekt einholen zu lassen.

Währenddessen zog Phyllis ihren Raumanzug an und kletterte durch die Ausstiegsluke aus dem Segler. Draußen hielt sie sich mit einer Hand an einem Seil fest und machte sich mit einem Fangnetz mit langem Stiel in der anderen bereit, die Flasche aufzufischen.

Es war nicht das erste Mal, dass sie auf merkwürdige Gegenstände stießen, und das Fangnetz hatte ihnen schon oft gute Dienste geleistet. Da sie langsam unterwegs waren und manchmal fast reglos verharnten, hatten sie einige Überraschungen erlebt und Entdeckungen gemacht, die Raketenreisenden vorenthalten blieben. Mit ihrem Netz hatte Phyllis bereits Teile von zersplitterten Planeten eingefangen, Fragmente von Meteoriten, die aus den Tiefen des Universums kamen und Stücke von Satelliten, die zu Beginn der Eroberung des Weltraums ins All geschickt worden waren. Sie war sehr stolz auf ihre Sammlung, aber dies war das erste Mal, dass sie eine Flasche fanden, noch dazu eine Flasche mit einem Manuskript darin – denn daran zweifelte sie nicht mehr. Sie zitterte vor Ungeduld am ganzen Körper, während sie wie eine Spinne am Ende ihres Fadens herumturnte und ihrem Begleiter durch das Funkgerät Anweisungen zurief:

»Langsamer, Jinn ... Nein, ein bisschen schneller, sie überholt uns gleich, nach backbord ... nach steuerbord ... weiter so ... Ich hab sie!«

Sie stieß einen Triumphschrei aus und kletterte mit ihrer Beute zurück an Bord.

Es war eine große Flasche, deren Öffnung sorgfältig versiegelt worden war. Im Inneren sah man eine Papierrolle.

»Jinn, zerschlag sie, mach schnell!«, rief Phyllis und stampfte vor Ungeduld mit den Füßen.

Jinn, der ruhiger war, entfernte vorsichtig Stück für Stück das Wachs. Doch als er es geschafft hatte, die Flasche zu öffnen, bemerkte er, dass das Papier eingeklemmt war und nicht herausrutschen konnte. Endlich gab er dem Drängen seiner Freundin nach und zerschlug das Glas mit einem Hammer. Das Papier entrollte sich von selbst. Es waren viele hauchdünne Seiten, die mit feiner Schrift bedeckt waren. Das Manuskript war in einer Sprache der Erde verfasst, die Jinn perfekt beherrschte, da er einen Teil seiner Studienzeit auf diesem Planeten verbracht hatte.

Ein seltsames Unbehagen hielt ihn allerdings zunächst davon ab, mit dem Lesen des Dokumentes zu beginnen, das ihnen auf so merkwürdige Art und Weise in die Hände gefallen war. Doch angesichts Phyllis' übermäßiger Aufregung gab er schließlich nach. Sie selbst verstand die Sprache der Erde nicht gut und war daher auf seine Hilfe angewiesen.

»Jinn, ich bitte dich!«

Er verringerte das Volumen der Sphäre so weit, dass sie nur noch langsam durch den Raum schwebte, und vergewisserte sich, dass vor ihnen kein Hindernis in Sicht war. Dann streckte er sich neben seiner Freundin aus und begann, das Manuskript vorzulesen.



Ich vertraue dieses Manuskript dem Weltraum an, nicht in der Hoffnung auf Hilfe, aber um vielleicht dabei helfen zu können, die schreckliche Plage abzuwenden, die die menschliche Rasse bedroht. Möge Gott uns gnädig sein ...!

»Die menschliche Rasse?«, betonte Phyllis erstaunt.

»So steht es hier«, bestätigte Jinn. »Unterbrich mich doch nicht gleich am Anfang.« Und er las weiter.

Ich selbst, Ulysse Mérou, bin mit meiner Familie im Raumschiff geflohen. Wir können hier jahrelang überleben. An Bord züchten wir etwas Gemüse und Obst und haben auch einige Hühner. Uns fehlt es an nichts. Vielleicht finden wir eines Tages einen bewohnbaren Planeten. Diese Hoffnung wage ich kaum auszusprechen. Doch hier folgt nun der wahrheitsgetreue Bericht meiner abenteuerlichen Erlebnisse.

Im Jahr 2500 brach ich mit zwei Begleitern per Raumschiff auf, mit der Absicht, bis zu jener Region des Alls vorzudringen, in der ganz einsam der Überriesenstern Beteigeuze thront.

Es war ein gewagtes Projekt, das umfangreichste, das jemals auf der Erde in Angriff genommen wurde. Beteigeuze, Alpha Orionis, wie unsere Astronomen ihn nannten, ist ungefähr dreihundert Lichtjahre von unserem Planeten entfernt. Der Stern ist aus mehreren Gründen bemerkenswert. Erstens wegen seiner Größe: Sein Durchmesser ist drei- bis vierhundert Mal so groß wie der unserer Sonne, was bedeutet, dass sich dieses Monster, wenn es an die Stelle der Sonne gesetzt würde, bis zur Umlaufbahn des Mars erstrecken würde.

Zweitens aufgrund seiner Helligkeit: Es ist ein Stern der ersten Größenordnung, der hellste im Sternbild Orion, von der Erde aus trotz der Entfernung mit bloßem Auge zu erkennen. Drittens wegen der Art seiner Strahlung: Er stößt rotes und orangefarbenes Feuer aus, was fantastisch aussieht. Außerdem ist seine Helligkeit nicht konstant: Sein Schein verändert sich abhängig von seinem Durchmessers im Laufe der Zeit. Beteigeuze ist ein pulsierender Stern.

Warum wurde nach der Erforschung des Sonnensystems, dessen Planeten alle unbewohnbar sind, ein so weit entfernter Planet als Ziel des ersten interstellaren Flugs ausgewählt? Der weise Professor Antelle setzte diese Entscheidung durch. Als Hauptorganisator des Unternehmens, dem er sein gesamtes, immenses Vermögen gewidmet hatte, und als Leiter unserer Expedition hatte er selbst das Raumschiff entwickelt und seinen Bau beaufsichtigt. Auf der Reise erklärte er mir den Grund für seine Wahl.

»Mein lieber Ulysse«, sagte er, »es ist für uns nicht schwieriger und dauert auch kaum länger, Beteigeuze zu erreichen, als einen viel näher gelegenen Stern, zum Beispiel Proxima Centauri.«

An dieser Stelle fand ich es angemessen, Protest einzulegen und meine frisch erworbenen astronomischen Kenntnisse zu demonstrieren.

»Kaum länger? Aber der Stern Proxima Centauri ist nur vier Lichtjahre entfernt, während Beteigeuze ...«

»Dreihundert Lichtjahre entfernt ist, das ist mir auch klar. Doch wir werden lediglich etwas mehr als zwei Jahre brauchen, um dort

anzukommen, während eine Reise zur Region von Proxima Centauri nur sehr wenig kürzer wäre. Sie gehen vom Gegenteil aus, da Sie an diese Flohsprünge zwischen unseren Planeten gewöhnt sind. Zu Beginn ist bei ihnen eine starke Beschleunigung zulässig, weil sie nur wenige Minuten dauert, da die zu erreichende Reisegeschwindigkeit so lächerlich gering ist und in keinem Verhältnis zur unsrigen steht ... Es ist an der Zeit, dass ich Ihnen etwas näher erläutere, wie unser Schiff funktioniert.

Dank seines perfektionierten Raketenantriebs, dessen Entwicklung ich mir selbst zuschreiben darf, kann sich dieses Schiff mit der höchsten im Universum vorstellbaren Geschwindigkeit eines materiellen Körpers fortbewegen, also mit Lichtgeschwindigkeit minus *Ypsilon*.«

»Minus Ypsilon?«

»Damit will ich sagen, dass es sich daran bis auf eine unendlich kleine Größe annähern kann, in der Größenordnung eines Milliardstels, wenn Sie so wollen.«

»Gut«, sagte ich, »das verstehe ich.«

»Sie müssen außerdem wissen, dass sich bei unserer Geschwindigkeit unsere Zeit spürbar von der Erdzeit unterscheidet. Das bedeutet, dass dieser Unterschied umso größer wird, je schneller wir uns bewegen. In diesem Moment, seit Beginn unserer Unterhaltung, haben wir ein paar Minuten erlebt, die auf unserem Planeten einer Dauer von mehreren Monaten entsprechen. Bei Höchstgeschwindigkeit wird für uns fast gar keine wahrnehmbare Zeit mehr vergehen. Ein paar Sekunden für Sie und mich, ein paar Schläge unserer Herzen, werden auf der Erde einer Zeitspanne von mehreren Jahren entsprechen.«

»Auch das verstehe ich noch. Das ist ja sogar der Grund, warum wir hoffen können, das Ziel zu erreichen, bevor wir tot sind. Aber warum dauert die Reise dann zwei Jahre? Warum nicht nur ein paar Tage oder Stunden?«

»Darauf wollte ich gerade hinaus. Ganz einfach aus dem Grund, weil wir mit einer Beschleunigung, die für unsere Körper noch zu

verkraften ist, ungefähr ein Jahr brauchen, um die Geschwindigkeit zu erreichen, bei der die Zeit nicht mehr vergeht. Ein weiteres Jahr werden wir brauchen, um unsere Geschwindigkeit wieder zu reduzieren. Begreifen Sie jetzt, wie unser Flugplan aussieht? Zwölf Monate für die Beschleunigung, zwölf Monate für den Bremsvorgang und dazwischen nur ein paar Stunden, in denen wir den größten Teil der Reise zurücklegen werden. Zugleich verstehen Sie, warum es nicht viel länger dauert, zum Beteigeuze zu reisen als zum Proxima Centauri. Im letzteren Fall hätten wir dasselbe unverzichtbare Jahr für die Beschleunigung gebraucht und dasselbe Jahr zum Abbremsen und dazwischen vielleicht ein paar Minuten anstatt ein paar Stunden. Insgesamt ist der Unterschied unbedeutend. Da ich langsam alt werde und wohl nie wieder die Kraft für eine weitere Reise aufbringen werde, wollte ich lieber gleich ein weit entferntes Ziel ansteuern, in der Hoffnung, eine Welt zu entdecken, die völlig anders ist als die unsere.«

Mit solchen Unterhaltungen verbrachten wir unsere freie Zeit an Bord, und sie sorgten zugleich dafür, dass ich die außergewöhnliche wissenschaftliche Arbeit von Professor Antelle mehr und mehr zu schätzen lernte. Es gab keinen Bereich, den er nicht schon erforscht hatte und ich war froh, dass ein solcher Mensch dieses gefährliche Unternehmen leitete. Wie er vorhergesagt hatte, dauerte die Reise nach unserer Zeitrechnung ungefähr zwei Jahre, während auf der Erde dreieinhalb Jahrhunderte vergingen. Dies war der einzige unpraktische Aspekt bei einem so weit entfernten Ziel: Sollten wir eines Tages zurückkommen, wäre unser Planet um siebenhundert bis achthundert Jahre gealtert. Doch darum machten wir uns kaum Gedanken. Ich vermutete sogar, dass die Aussicht, den Menschen seiner Generation zu entkommen, für den Professor ein weiterer Anreiz war. Er gab oft zu, dass sie ihm auf die Nerven gingen ...

»*Die Menschen, immer die Menschen*«, bemerkte Phyllis noch einmal.

»*Die Menschen*«, bestätigte Jinn. »So steht es hier.«

Auf dem Flug gab es keine ernsthaften Zwischenfälle. Wir waren vom Mond aus losgeflogen. Die Erde und die Planeten verschwanden rasch. Wir hatten beobachtet, wie die Sonne schrumpfte, bis sie nur noch eine Orange am Himmel war, eine Pflaume, dann ein leuchtender, dimensionsloser Punkt, ein einfacher Stern, den nur der Professor mit seinem Wissen über die Milliarden anderen Sterne der Galaxis vom Rest unterscheiden konnte.

Wir lebten also ohne Sonne, doch das schadete uns nicht, da das Schiff mit gleichwertigen Lichtquellen ausgestattet war. Wir langweilten uns auch nicht. Die Gespräche mit dem Professor waren fesselnd. Ich lernte in diesen zwei Jahren mehr, als in meinem ganzen vorherigen Leben. Ich erfuhr auch alles, was nötig war, um das Raumschiff zu steuern. Es war relativ einfach: Man brauchte den elektronischen Geräten nur ein paar Anweisungen zu geben, und schon führten sie sämtliche Berechnungen durch und gaben direkt die entsprechenden Manöver in Auftrag.

Unser Garten bot uns angenehme Abwechslungen. Er hatte eine wichtige Funktion an Bord. Professor Antelle, der sich unter anderem auch für Botanik und Landwirtschaft interessierte, hatte die Reise dazu nutzen wollen, einige seiner Theorien über das Wachstum von Pflanzen im Weltall zu überprüfen. Ein würfelförmiger Raum mit einer Seitenlänge von fast zehn Metern bot dafür Platz. Mithilfe von Regalen wurde der gesamte Raum genutzt. Die Erde wurde mit chemischen Düngemitteln angereichert, und kaum zwei Monate nach unserer Abreise konnten wir freudig dabei zuschauen, wie alle möglichen Gemüsesorten wuchsen, wodurch wir gesunde Nahrung im Überfluss hatten. Das Schöne war auch nicht vergessen worden: Ein Abschnitt war für Blumen reserviert, um die sich der Professor liebevoll kümmerte. Dieses Unikum hatte auch ein paar Vögel, einige Schmetterlinge und sogar einen Affen mitgebracht, einen kleinen Schimpanse, den wir Hector getauft hatten und der uns mit seinen Späßen unterhielt.

Für mich war eindeutig, dass sich der weise Antelle, obwohl er kein Misanthrop war, kaum für Menschen interessierte. Er

verkündete oft, dass er nicht mehr viel von ihnen erwarte, und dies erklärt ...

»*Misanthrop?*«, unterbrach Phyllis erneut verdutzt.  
»*Menschen?*«

»Wenn du mich dauernd unterbrichst«, bemerkte Jinn, »werden wir nie bis zum Ende kommen. Mach es doch so wie ich und versuch einfach, es zu verstehen.«

*Phyllis versprach, bis zum Ende der Lektüre still zu sein, und hielt ihr Wort.*

... dies erklärt zweifellos, warum er in unserem Raumschiff – das groß genug war, um mehreren Familien Platz zu bieten – eine solche Vielzahl von Gewächsen und einige Tiere versammelt und dabei die Zahl der Passagiere auf drei beschränkt hatte. So befanden sich an Bord nur er selbst, sein Schüler Arthur Levain, ein junger Physiker mit einer strahlenden Zukunft, und ich, Ulysse Mérou, ein wenig bekannter Journalist, der den Professor zufällig bei einem Interview kennengelernt hatte. Er hatte vorgeschlagen, mich mitzunehmen, nachdem er erfahren hatte, dass ich keine Familie besaß und ganz ordentlich Schach spielte. Es war eine einmalige Gelegenheit für einen jungen Journalisten. Selbst wenn mein Bericht erst in achthundert Jahren veröffentlicht werden sollte, oder vielleicht gerade deswegen, würde er einen unvergleichlichen Wert haben. Ich hatte begeistert zugestimmt.

Die Reise verlief also ohne Zwischenfälle. Die einzige Unannehmlichkeit war die erhöhte Schwere während des Beschleunigungs- und des Abbremsjahres. Wir mussten uns daran gewöhnen, dass sich unsere Körper ungefähr anderthalbmal so schwer anfühlten wie auf der Erde, ein zunächst etwas ermüdendes Phänomen, auf das wir jedoch bald nicht mehr achteten. Zwischen diesen zwei Abschnitten herrschte absolute Schwerelosigkeit, samt aller bekannten Merkwürdigkeiten dieses Zustands, doch dies dauerte nur ein paar Stunden und wir litten nicht darunter.

Und dann, eines Tages, nach dieser langen Reise, durften wir einen völlig neuen Anblick bestaunen: den Stern Beteigeuze, der sich

am Himmel abzeichnete.



Man kann das erhabene Gefühl, das ein solcher Anblick auslöst, nicht beschreiben: Ein Stern, der gestern noch ein leuchtender Punkt in der Vielzahl anonymer Punkte am Firmament war, löste sich nach und nach vom dunklen Hintergrund, zeichnete sich plastisch im Raum ab, sah zunächst aus wie eine funkelnde Nuss und dehnte sich dann aus, während zugleich der Farbton kräftiger wurde, bis er einer Orange ähnelte. Letztendlich fügte er sich mit einem Durchmesser, der anscheinend der gleiche wie der unseres gewohnten tageslichtpendenden Sterns war, in den Kosmos ein. Für uns war eine neue Sonne geboren worden, eine rötliche, ähnlich unserer sinkenden Sonne, deren Anziehungskraft und Wärme wir bereits spürten.

Von da an war unsere Geschwindigkeit sehr gering. Wir näherten uns Betigeuze noch weiter, bis sein scheinbarer Durchmesser weit größer war als der jedes anderen bisher betrachteten Himmelskörpers, was uns einen atemberaubenden Anblick bescherte. Antelle gab dem Computer ein paar Anweisungen, und

wir fingen an, den Überriesen zu umkreisen. Dann baute der Gelehrte seine astronomischen Geräte auf und begann mit seinen Beobachtungen.

Innerhalb kurzer Zeit entdeckte er vier Planeten, deren Ausmaß und Abstand zum zentralen Gestirn er rasch bestimmte. Einer von ihnen, der zweite von Beteigeuze aus, bewegte sich auf einer uns benachbarten Umlaufbahn. Seine Masse entsprach ungefähr der der Erde; er besaß eine Atmosphäre, die Sauerstoff und Stickstoff enthielt; er kreiste in einem Abstand um Beteigeuze, der ungefähr dreißig Mal dem der Erde zur Sonne entsprach, und empfing somit dank der Größe des Überriesen und unter Berücksichtigung seiner relativ niedrigen Temperatur eine Strahlung, die mit derjenigen vergleichbar war, die unser Planet auffängt.

Wir beschlossen, uns diesen Planeten als erstes Ziel vorzunehmen. Nachdem der Computer mit neuen Anweisungen versorgt war, wurde unser Schiff sehr schnell in eine um den Planeten führende Umlaufbahn gebracht. Nun betrachteten wir bei ausgeschaltetem Antrieb in Ruhe diese neue Welt. Durch das Teleskop ließen sich Meere und Kontinente erkennen.

Das Schiff war für eine Landung schlecht geeignet, doch wir waren für alle Fälle darauf vorbereitet. Wir verfügten über drei viel kleinere Fluggeräte mit Raketenantrieb, die wir Schaluppen nannten. In einem davon nahmen wir Platz und packten einige Messgeräte sowie Hector, den Schimpanse, ein, der wie wir über einen Raumanzug verfügte und daran gewöhnt war, diesen zu tragen. Unser Raumschiff ließen wir einfach weiter um den Planeten kreisen. Dort war es sicherer als ein im Hafen verankerter Passagierdampfer, und wir wussten, dass es keinen Millimeter von seinem Orbit abweichen würde.

Mit unserer Schaluppe war es einfach, sich einem solchen Planeten zu nähern. Sobald wir in die dichten Schichten der Atmosphäre eingedrungen waren, nahm Professor Antelle Proben der Außenluft und untersuchte sie. Er stellte fest, dass sie in der entsprechenden Höhe genauso zusammengesetzt war wie auf der

Erde. Mir blieb kaum Zeit, über diesen wundersamen Zufall nachzudenken, weil der Boden rasch näher kam. Wir waren nur noch gut fünfzig Kilometer davon entfernt. Da der Computer sämtliche Vorgänge ausführte, blieb für mich nichts zu tun, als mein Gesicht an die Luke zu pressen und zuzuschauen, wie diese unbekannte Welt auf mich zukam, während mein Herz angesichts der Erhabenheit unserer Entdeckung glühte.

Der Planet war der Erde merkwürdig ähnlich. Dieser Eindruck verstärkte sich mit jeder Sekunde. Ich konnte nun mit bloßem Auge die Umrisse der Kontinente erkennen. Die Atmosphäre war klar und wies einen schwachen Hellgrünton auf, der manchmal ins Orange wechselte. Der Anblick erinnerte ein wenig an unseren Himmel in der Provence bei Sonnenuntergang. Der Ozean war hellblau und ebenfalls stellenweise grünlich. Die Form der Küsten war ganz anders als alles, was ich bei uns gesehen hatte, auch wenn meine Augen, die vor Aufregung und wegen der vielen Gemeinsamkeiten voreingenommen waren, wie besessen darauf bestanden, auch dort Ähnlichkeiten zu entdecken. Doch damit war es mit den Übereinstimmungen vorbei. Geografisch gesehen erinnerte nichts an unsere Alten oder Neue Welt.

Nichts? Also wirklich! Im Gegenteil, das Wesentlichste! Der Planet war bewohnt. Wir flogen über eine Stadt hinweg, eine recht große Stadt, von der mit Bäumen gesäumte Straßen ausgingen, auf denen Fahrzeuge verkehrten. Ich hatte genug Zeit, einen Gesamteindruck von der Architektur zu bekommen: breite Straßen und weiße kastenförmige Häuser.

Doch wir mussten ziemlich weit entfernt von der Stadt landen. Unser Kurs führte uns zunächst über bewirtschaftete Felder, dann durch einen dichten Wald, der rötlich gefärbt war und an unseren äquatorialen Dschungel erinnerte. Wir befanden uns jetzt auf sehr niedriger Höhe. Uns fiel eine Lichtung auf, die relativ groß war und zwischen schroffen Berggipfeln auf einem Plateau lag. Unser Anführer beschloss, sich auf das Abenteuer einzulassen und gab dem Computer die letzten Befehle. Ein Bremsraketensystem wurde